

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Lübeck, Mitte September 1839.

Wenn jeder Stoff fehlt und gar nichts Neues passiren will, weder auf den Brettern, die die Welt bedeuten, noch zur ebenen Erde, dann eine Correspondenz ex officio schreiben zu müssen, das, Herr Redacteur, wird mir nicht leichter, wie manchem Professor Ordinarius das Collegium, worin er des Amtes halber die eingefleischte Loyalität offenbart, obschon es im Busen demagogisch belfert und knurrt. Soll ich reden vom Emissär einer jesuitischen Propaganda, den ich in Lübeck gesehen, und der, als ich genaue Erkundigung einzog, nichts als à la Jesu Christ frifirter Handlungsreisender unserer Schwesterstadt Hamburg war, soll ich reden vom großen Hanswurst der Mitternachtszeitung, den ein hiesiger Polizeiagent als verbotene Wahrheit über die Gränze gebracht, von unsern Domthürmen, die man noch immer orthopädisch zu heilen gedenkt durch Dr. Leithoff's selbst im fernsten Auslande vielberühmte Anstalt . . . ach, wovon soll ich nur reden; wäre ich etwa wie Saphir ein Plauderer am Kaffeetisch, ich übergöffe Ihnen das Nichts mit concentrirter Essigsäure, wäre ich wie der fremde Hanswurst, den man in Lübeck nicht braucht, ich drehte flugs den zierlichsten Klatsch an einander, und wäre ich Philosoph, so meditirte und schriebe ich Ihnen: „über die Stellung der Correspondenten als Staatsbürger und Menschen im republikanischen Lübeck.“

Ueber Zustände freilich wüßte ich Manches zu schreiben, aber die letzte Seite Ihrer Abend-Zeitung lechzt nach Begebenheiten, und in der träumerischen Ruhe des Spätsommers, der sich auf Lübeck's zackiges Siebelmeer lagert, fehlt es an jeder Begebenheit. Bedauern Sie mich! Es fehlt hier in Lübeck an jeder literarischen Regsamkeit; in Lübeck's Atmosphäre ist ewig ein merkantiles Miasma, oder es weht ein merkantilischer, geistig abmattender Sirocco; die merkantile Doffentlichkeit schwimmt fort und fort in derselben tonlosen Farbe, sie bricht sich niemals im Prisma und glänzt niemals im Schmelz des Regenbogens, sie crystallisirt sich niemals, sondern vegetirt im Kaktusdaseyn weiter und weiter. Darum findet ein Correspondent, und hätte er Argusaugen, und suchte er mit der Laterne des Sonnenweises, so selten ergiebigen Stoff, so selten bewegende und bewegte Lebens-elemente, leichten Schaum emporwerfend auf die Kuppen der Tageswelle. Es war ein unglücklicher Gedanke von mir, Ihnen als Correspondent Vasallentreue zu schwören; aber das Schicksal wollte die Verwirklichung dieser Unglücks-idee; schon naht der Zeitpunkt, wo ich, als Mehemet Ali, Ihnen hartnäckig Tribut verweigern muß, und europäisches Gleichgewicht in seinem morschen Fundamente zerbreche. Weinen Sie, sterbe ich unter den Trümmern, auf mein frühes Grab eine Thräne, setzen Sie mir auf dem neuen Kirchhof bei Lübeck einen Denkstein mit der flimmernden goldfunkelnden Inschrift: „Der starb zu Lübeck am Novitätenpauperismus!“ Bitten Sie all' meine Collegen zum Leichenschmaus, tractiren Sie all' die bleichen Gestalten, deren Hut vom Creppflor unwunden wird, mit jenem Salz und Brod, das Sie, nach meiner testamentarischen Bestimmung, für das mir zukommende Honorar aufzuspeichern vermögen.

Sensation in hiesigen Kreisen hat die Entscheidung des Bundestages in der hannoverschen Verfassungsfrage gemacht, nicht Hannovers wegen, denn das liegt jenseit der Elbe, sondern einer daran sich knüpfenden Lokalidee und Lokalbefürchtung. Auch Lübeck und Hamburg sind, wie Sie wissen, gegen Dänemark wegen des seit Neujahr an der Lübeck-Hamburger Landstraße erhobenen Transitzolls beim Bundestage klagbar geworden, noch immer, obwohl der Bundestag den Zoll bis zur ausgemachten Sache nie un-

tersagt hat, Aufhebung dieses den Lübecker Handel intensiv zerrüttenden Schlags erhoffend; aber der letzte Strahl von Hoffnung schwindet dahin und Nismuth umschleiert merkantile Gemüther. Betrachtet man diese causam aus Lübeckischem Gesichtspunkte, so ist das Recht auf der Seite der Hansastädte, denn Lübeck begründet seine Zollfreiheit auf holsteinischem Grunde und Boden durch alte, von den Kaisern des heiligen römischen Reichs bestätigte Privilegien; hebt man sich aber empor über jeden hansaatischen Patriotismus, so stellt sich die Sache zu Gunsten Dänemarks dar. Das dänische Zollwesen lag — und liegt freilich auch noch — furchtbar im Argen, es demoralisirte direct und durch Schleichhandel indirect das Volk, es bedurfte einer zeitgemäßen Umformung. Alle Waaren, die man von Hamburg nach Kiel, einer holsteinischen Stadt, versendete, waren dem drückenden Zolle verpflichtet, und alle die Lübeck, eine fremde Stadt, auf der Schönberger Landstraße bezog, von jeder Zollabgabe befreit. Die Anomalie dieses Verhältnisses ist mit den Händen zu greifen, und die natürliche Folge davon war, daß Dänemark eine Stadt des eignen Landes zu Gunsten einer fremden in der Bestrebung des jugendmuthigen Emporblühens störte; die Kieler Chaussee war öde, die Lübecker Straße mit Frachtwagen überfüllt. Jetzt steht Lübeck wie Kiel; beide sind einem gleichen Zolle verpflichtet, den aber die Hansestädte als unrechtmäßig betrachten. Die neue dänische Zollordnung nahm den Dithmarsen, dänischen Unterthanen, der Stadt Ploen, den zollfreien Gutsbesitzern ihr verbrieftes und versiegeltes Zollfreiheitsprivilegium; — wie konnte Lübeck denn anders erwarten, Lübeck, eine fremde Stadt? Was Dänemark den eignen Unterthanen nahm, konnte es ohne die schreiendste Ungerechtigkeit Fremden nicht fernerhin zugestehen. Lübeck braucht von der Entscheidung des Bundestages wenig, oder gar nichts zu hoffen, um so weniger, da Dänemark jetzt über Oldesloh zwischen den hansaatischen Schwesterstädten eine Chaussee erbauen läßt, und jedwede Klage über schlechte Verbindungsmittel unwillig abweisen kann. Transitfreiheit ist unwiederbringlich dahin und wohl ist es für Lübeck ein großes, das größte Unglück, daß sie dahin ist. Dieser herbe Verlust sollte Lübeck zur Umgestaltung, zur Reorganisation seines innern, staatlichen Corpus bewegen; es giebt dort so viel zu ändern, so viel durch zeitgemäße Umgestaltung zu gewinnen, daß eine Neuerung wenigstens in Betracht der verlorenen Zollfreiheit als Palliativmittel angesehen werden darf. Die Gesellschaft zu London für die Errichtung einer Eisenbahn zwischen Hamburg und Lübeck ist, obwohl das Capital längst zusammengebracht war, auseinander gegangen; die Realisirung dieses großen, weltwichtigen, für Lübeck überaus belebenden Unternehmens scheiterte am dänischen Starrsinn, und Ingenieure untersuchen das Terrain für eine Gesellschaft, die Kiel oder Neustadt, ein Städtchen an der Ostsee, drei Meilen von Lübeck, per Eisenbahn mit dem Weltmarkte Hamburg's verbinden will. Wenn man Lübeck kennt, wenn man weiß, was Lübeck mit Anspannung aller Kräfte für das Eisenbahnproject gethan hat und was es immer noch opfern würde für Realisirung eines so bedeutsamen, nun zerflatterten Unternehmens, wenn man tagtäglich von merkantilen Wünschen gehört hat, die sich für Lübeck an Eisenbahnverbindung mit seiner mächtigen Schwesterstadt knüpften, wahrlich, dann muß man beklagen den nichtigen Ausgang eines Planes und unwillig darüber seyn, daß zwei deutsche Städte sich nicht auf deutschem Grund und Boden — denn das ist Holstein doch? — die Hand reichen dürfen, weil man von Kiebenhove aus deutsche Schwestern unbarmherzig auseinander reißt. Hier kann man im Transparente die Einheit des deutschen Vaterlandes bewundern! —

(Beschluß folgt.)